

Einleitung

Heike Paul und Astrid Séville

Als seine zweite Amtszeit als erster amerikanischer Präsident zu Ende ging, verzichtete George Washington auf eine erneute Kandidatur, obwohl es damals noch keine Begrenzung auf zwei Amtszeiten gab und sein Rückzug aus der Politik viele Zeitgenossen verwunderte, gar schockierte. George Washington, damals 65 Jahre alt, übte Verzicht – er sei eben nicht wie der englische George III. ein König, der jahrzehntelang über sein Volk herrsche, sondern ein gewählter Mandatsträger, der dem Volk diene und der den friedlichen Machtwechsel über seine persönlichen Ambitionen stelle. Als »amerikanischer Cincinnatus« wird er daher gerne beschrieben und seine stille heroische Geste des Verzichts wurde hinlänglich mythisiert.¹ Letztere mag man aktuell auch im Kontrast zu den Verhaltensweisen des Führungspersonals in den USA und anderswo sehen, in denen Verzicht, noch dazu der Verzicht auf Macht, keine auffällige Rolle spielt.

Verzicht, wie paradigmatisch praktiziert von Washington am Ende des 18. Jahrhunderts, wird im Folgenden definiert als freiwillige Aufgabe eines Vorhabens oder eines Anspruches.² Häufig kann die Verzichtleistung als Opfer interpretiert werden, das nicht nur um seiner selbst willen, sondern für eine größere Sache erbracht wird. Je nach Kontext folgt eine Praxis des Verzichts un-

1 Vgl. hierzu George Washingtons »Farewell Address to the American People«. In dieser Abschiedsbotschaft an das amerikanische Volk erklärt er seine Beweggründe (die auch altersbedingt sind – Washington stirbt zwei Jahre später). Zur Verwendung der Cincinnatus-Geschichte in der Mythisierung Washingtons, siehe auch: Niggemann, Ulrich (2011): »Von einer Oppositionsfigur zum staatstragenden Modell. Cincinnatus in der anglo-amerikanischen Publizistik des 18. Jahrhunderts«, in: Ulrich Niggemann und Kai Ruffing (Hg.), *Antike als Modell in Nordamerika? Konstruktion und Verargumentierung, 1763–1809*, München: Oldenbourg, S. 249–73, insbesondere S. 268–70.

2 Vgl. z.B. Dudenredaktion (Hg.) (o.J.): »Verzicht«, in: Duden online, abgerufen von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Verzicht> [Zugriff am 19.11.2025].

terschiedlichen kulturellen und politischen Logiken; verschiedene Verzichtsanforderungen können dabei durchaus in einem Spannungsverhältnis stehen. Dies zeigt, dass die Bedeutung von Verzicht zwar intuitiv klar und verständlich zu sein scheint, sich bei näherer Betrachtung jedoch als durchaus komplex erweist.

Der vorliegende Band fragt daher nach ›Verzicht‹ als einem Schlüsselbegriff für die Kultur- und Sozialwissenschaften. Die Konturierung des Begriffes ist eine notwendige Vorbedingung – sowohl hinsichtlich einer differenzierten Begriffsgeschichte (vgl. hierzu die Beiträge von Lucci und Séville) als auch in Abgrenzung des Terminus von anderen, ähnlich gelagerten bzw. benachbarten Begriffen, mit denen er bisweilen synonym verwendet wird. Solche verwandten Begrifflichkeiten sind etwa Zurückhaltung (Gronau/Lagaay 2010), Entsagung, Unterlassen (Lepénies 2022), Knappheit, insbesondere Umgang mit Knappheit (Grewe 2017; Tauschek/Grewe 2015), Minimalismus (Derwanz 2022), Sparsamkeit (Yates/Hunter 2011), Askese (Schlatter 1990) oder, in aktuellen Debatten, *Degrowth* (Schmelzer/Vetter 2021). Je nach Perspektive können die semantischen Unterschiede verschwimmen und die jeweiligen begrifflichen Grenzen unklar erscheinen. Was die genannten Begriffe primär mit ›Verzicht‹ verbindet, ist eine vorwiegend aktive, voluntaristisch gefasste Praxis, die fokussiert wird und die Handlungsfähigkeit (*agency*) des (autonomen) Subjekts und seine Möglichkeit der Affektkontrolle und Selbstdisziplin betont: In dieser Bestimmung gilt Verzicht stets als »vorsätzlicher Verzicht« (Liebsch 2000; vgl. auch die Beiträge von Gewert und Heimerdinger).

Dagegen gerät das passive Erleiden im Sinne eines erzwungenen Verzichts nicht in den Blick, genauso wenig wie die damit verbundenen Lernerfahrungen sowie förderliche gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Hier ist eine Leerstelle in der Forschung zu erkennen, die von einigen Beiträgen dieses Bandes aufgegriffen und bearbeitet wird (vgl. die Beiträge von Lammert und Su). Denn beim Umkreisen und Einkreisen des Begriffes ›Verzicht‹ ist es essenziell, die jeweils eigene (soziale, politische, ökonomische, rechtliche) Positionalität zu bestimmen und zu reflektieren. Das privilegierte weiße/westliche Subjekt, das im Sinne der Selbstoptimierung freiwilligen Verzicht leistet oder leisten kann (vgl. Levine 2007; McKeown 2014), ist zu unterscheiden von weit weniger ›komfortablen‹ Subjektpositionen, die von den Protagonist*innen gerade der marktgängigen Ratgeberliteratur implizit in der Vergangenheit oder in einem generischen geografischen ›Anderswo‹ verortet werden. Dass wir vielleicht überhaupt erst wieder lernen müssen, über Verzicht zu reden, so der Kulturwissenschaftler Thomas Macho, verdanken wir einer beispiellosen

Geschichtsvergessenheit im Verbund mit den Verdrängungsleistungen der Wohlstandsgesellschaft. Macho konstatiert: »Wir haben den Hunger vergessen« (Macho 2002: 141). Hier eröffnet sich insbesondere eine spezifische ethisch-religiöse Perspektive, die Macho (und andere) bei den sog. Wüstenreligionen (als »Hungerreligionen«, Macho 2002: 145) verorten, die aber auch im Rahmen einer »Verzichtsethik« (Stoeckle 1986) und für die Diskussion von Freiheit innerhalb demokratischer Strukturen bedeutsam ist, insbesondere für einen Aspekt, den Charles Taylor (1988) als »negative Freiheit« bezeichnet. Verzicht wird hier zur Grundlage des guten Zusammenlebens, das sich auf die Einhegung des Primats des Individualismus stützt. Negative Freiheit ist somit das krasse Gegenteil der »hässlichen Freiheit«, die Elisabeth Anker beschreibt: »Ugly freedom entails a dynamic in which practices of freedom produce harm, brutality, and subjugation as freedom« (2022: 9). Die vernachlässigte Seite des westlichen, voluntaristischen Verzichtsdiskurses, also das Anderswo des Verzichts und des erzwungenen Verzichtens etwa durch Armut, Marginalisierung, Ausschluss scheint in diesem Kontext bereits auf. In aktuellen Bezügen zwischen Neoliberalismus und Neokolonialismus auf der globalen Ebene lassen sich diese Ungleichheitskonstellationen für die Wohlstandsgesellschaften mit Stephan Lessenichs (2016) Begriff der »Externalisierungsgesellschaft« beschreiben, der insbesondere die asymmetrischen Interdependenzen zwischen dem »West and the Rest« (Stuart Hall [1992] 2018) auf das Eindrücklichste verdeutlicht. Doch sollte nicht vergessen werden, dass ein strukturell ähnliches Gefälle auch innerhalb der demokratischen Gesellschaften des Westens den Diskurs über Verzicht prägt (vgl. Schad 2017). Ein Anliegen dieses Bandes ist es daher, diese Divergenzen und Skalierungen von Mangel und Verzichtsoption exemplarisch diskursiv zu untersuchen (vgl. die Beiträge von Höving/Kleinwächter und Gersdorf).

Des Weiteren ist eine Binnendifferenzierung des Begriffs und seiner Diskursivierungen notwendig: Verzicht ist nicht gleich Verzicht. In multidisziplinärer Betrachtung eröffnen sich im Folgenden Perspektiven auf epochen-, system- und kulturspezifische Formen des Verzichts und divergierende Verzichtserzählungen (vgl. den Beitrag von Paul). Die Ausprägungen und Auswirkungen von Verzicht sowie die jeweiligen Konzeptualisierungen und Narrative werden in verschiedenen gesellschaftlichen Funktionsbereichen näher untersucht. Verzicht kann religiös, ethisch oder politisch motiviert bzw. fundiert sein; er kann rituell überformt oder individualistisch angelegt sein; er kann demonstrativ im Sinne eines politischen Aktivismus und zivilgesellschaftlichem Engagement sein oder stille Praxis der Lebensführung, um nur einige Aspekte

anzusprechen. Nicht zuletzt ist Verzicht freilich auch ein Ausdruck von Lifestyle und Identitätsbricolage einerseits und Produkt individueller und kollektiver Normierungspraxen andererseits (vgl. hierzu Scheller im vorliegenden Band). Die Erarbeitung adäquater Verzichtstypologien ist ein Anliegen, das sich wie ein roter Faden durch die Beiträge dieses Bandes zieht. Dies beinhaltet auch eine Differenzierung ›westlicher‹ Diskursregime und ihrer Genese von ›nicht-westlichen‹ Verzichtssemantiken (vgl. den Beitrag von Marc Matten).

Die Beiträge des Bandes können grob in zwei Sektionen unterteilt werden. Im ersten Teil stehen ideengeschichtliche Genealogien und gesellschaftliche Selbstverständigungsprozesse im Mittelpunkt; die hier vertretenen Disziplinen umfassen Geschichte, Pädagogik, Philosophie, Politikwissenschaft. Die Beiträge thematisieren das Verhältnis von Verzicht und Gemeinschaft bzw. Gesellschaft. Betrachtet man Verzicht als »integrierenden Teil jeder menschlichen Kultur« (Durkheim 1981: 466), so ist er als Kulturtechnik für das Zusammenleben essenziell. Verzicht kann Solidarität ausdrücken und Regeln für ein gutes Zusammenleben prägen bzw. definieren. Gleichzeitig erleben wir allerdings, wie eine kontroverse Diskussion über das Thema Verzicht und Verzichtsvermeidung auch zur Spaltung der Gesellschaft führen kann.³ Über die Beschäftigung mit Verzicht lässt sich somit den aktuellen Fragen über gesellschaftliche Polarisierung im Kontext einer größeren Krise liberaler Demokratien eine neue und wichtige Dimension hinzufügen. Wenn die Diskussion über Verzicht und »Verzichtsrhetorik« (Leggewie/Welzer 2010) potenziell Zentrifugalkräfte entwickelt hat, so ist auch danach zu fragen, inwiefern Verzicht als gemeinsame gesellschaftliche Aufgabe unter bestimmten Umständen und Gegebenheiten auch zentripetale Wirkung entfalten kann.

Literatur- und kulturwissenschaftliche Analysen von Szenarien des Verzichts stehen im Zentrum des zweiten Teils. Literatur gilt, trotz aller marktlogischen Erwägungen und Konditionen, als Ort der Imagination und des sanktionsfreien Probehandelns. In literarischen Texten (und partiell auch in populärkulturellen Formaten) lassen sich Verzichtserzählungen ebenso finden wie solche Narrative, die die Konsequenzen eines Nicht-Verzichtsens vorführen. Untersucht werden hier sowohl literarische, d. h. formal-ästhetische Aspekte einer Verzichtsliteratur, als auch die Adressierung gesellschaftlicher Probleme

3 Siehe Mau, Steffen/Lux, Thomas/Westheuser, Linus (2023): Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft, Berlin: Suhrkamp. und Kumkar, Nils K. (2025): Polarisierung. Über die Ordnung der Politik, Berlin: Suhrkamp.

und Widersprüche. Mit Jameson (1981) lässt sich vom »politischen Unbewussten« der Literatur sprechen, die gleichsam wie ein Traum operiere. Doch nicht nur Literatur im engeren Sinne findet hier kritische Aufmerksamkeit. Populäre Kunst (Musik, Film) werden ebenso behandelt wie spezifische Textgenres (Autobiografie, Songtexte) und ermöglichen Erkenntnisse zu einer Ästhetik/Poetik des Verzichts. Das Wissen der Literatur und der Kunst ist ein spezifisches, denn sie entwirft in einer Sprache, die nicht alltagsweltlich verständlich sein muss, alternative Welten, die affizieren und zu lebensweltlichem Handeln anregen können.

Die Beiträge im Einzelnen

Sektion Eins: Historische und sozialwissenschaftliche Perspektiven

Antonio Luccis »Techniken der Sichtbarkeit: Beitrag zu einer Kulturtheorie der asketischen Subjektivität« definiert solche Techniken der Sichtbarkeit (und der Spektakularität) als öffentliche Praktiken, die gekennzeichnet sind durch eine intersubjektive Dimension und durch medienspezifische Ästhetiken, die, abhängig von den verfügbaren medialen Repertoires ihrer jeweiligen Zeit, über statuarische, schriftliche, performative oder digitale Formate den Körper der Askese inszenieren. Diese tentative Systematisierung erlaube es, so der Autor, auch diachron strukturelle Analogien zu identifizieren, die die Darstellung des asketischen Körpers in seiner Materialität betreffen, und damit gleichzeitig einen primär religiösen Deutungszusammenhang zu überschreiten.

Astrid Sévilles »Verzicht als Selbst- und Weltverhältnis« untersucht die Entwicklung und Bedeutung des Begriffs Verzicht und schlägt die Brücke zwischen einem gesellschaftstheoretischen und einem kulturwissenschaftlichen Zugang. Der Beitrag fragt, warum Verzicht als ein allgemeines soziales Phänomen innerhalb und außerhalb von Wohlstandsgesellschaften relevant ist und eine Provokation darstellen kann. Zur Analyse wird das Gabentauschtheorem herangezogen, das soziale Beziehungen als Austausch von Geben, Nehmen und Erwidern verständlich macht. In diesem Zusammenhang wird Verschwendung als möglicher Gegenbegriff zum Verzicht eingeführt, um das Spannungsfeld zwischen Mangel und Überfluss zu beleuchten. Damit geraten auch Erscheinungsformen und Dimensionen des Verzichts in der Gegenwart ins Blickfeld.

Der Politikwissenschaftler **Christian Lammert** behandelt Verzicht als sozialpolitische Kategorie und als ebensolches Instrument, das mit Fragen von Teilhabe, sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit verknüpft ist. Am Beispiel der USA zeigt er die Spannung zwischen einer Kultur des Individualismus und der Selbstverwirklichung einerseits und der Notwendigkeit kollektiven Verzichts für gesellschaftliche Ziele und das Gemeinwohl andererseits. In der Erörterung der Auswirkungen von *tax expenditures* wird deutlich, dass eine Politik des Verzichts häufig Ungleichheiten schafft bzw. verstärkt, wenn sie eine Verknappung der Ressourcen bei den ohnehin schlechter gestellten Bürger*innen bewirkt. Dies ist insofern problematisch, als Austeritätsmaßnahmen grundsätzlich die Zufriedenheit mit der Demokratie schmälerten und deren Forbestand gefährdeten.

Hanno Su entwickelt in seinem Beitrag »Verzicht auf Zukunft? Eine pädagogische Problematisierung von Autonomie und Intergenerationalität angesichts der planetaren Katastrophe« ein Verständnis von Verzicht, das über eine gängige moralpädagogische Annäherung hinausführt. Dabei geht es nicht um das »wer soll verzichten?« und »worauf soll verzichtet werden?«, sondern darum, eine reflexive Haltung zum wünschenswerten Wünschen – und somit auch zum Verzicht – zu entwickeln. Statt einer Verzichtspädagogik erster Ordnung, die immer Gefahr laufe bevormundend und infantilisierend zu operieren, entwickelt der Autor ein Verständnis von Wunscherfüllung und Verzicht zweiter Ordnung, das auch die Möglichkeit der Veränderung des Wunschs miteinschließt – und damit an die Grenzen dessen kommt, was noch als »Verzicht« verstanden werden kann. Letzteres ist auch intersubjektiv – und somit auch intergenerationell – hinterfragbar und verhandelbar und kann somit ein wertvoller Anstoß für aktuelle politische Debatten sein.

Vincent Gewerts Beitrag »Konsumverzicht als Übernahme politischer Verantwortung? Theoretische Überlegungen im Anschluss an Iris Marion Young« postuliert die Frage nach der individuellen Verantwortung für die globalen Krisen des 21. Jahrhunderts als zentrales Thema der politischen Theorie. Er problematisiert dabei die Rolle, Aufgabe und möglichen Handlungsspielräume des Individuums, politische und ökonomische Entwicklungen beispielsweise über Konsumverzicht zu steuern und zu beeinflussen. Geleitet von Iris Marion Youngs Modell der »Verantwortung aus sozialer Verbundenheit« bejaht der Autor diese Verantwortung, situiert sie allerdings in einem größeren Kontext, der auch Makrostrukturen sozialer Ungleichheiten und die Bearbeitung gesellschaftlicher Normen in den Blick nimmt. Insbesondere die Arbeiten

von Maeve McKeown verweisen, so der Autor, ergänzend auf multinationale Konzerne als Akteure, die solche Ungleichheiten überhaupt erst schaffen.

Auch wenn der Verzichtsdiskurs im vorliegenden Band in weiten Teilen ein westlicher ist, so zeigt **Marc Mattens** Beitrag »Dem Volke Dienen?« Selbstaufopferung im modernen China und die Abkehr davon in der Gegenwart« durchaus, dass Verzichtsnarrative auch in anderen kulturellen Kontexten analysiert werden müssen und sich der Versuch einer »Übersetzung« lohnt. Der Autor rekonstruiert eine Ideengeschichte des Verzichts in China, die im Religiösen (Konfuzianismus, Buddhismus, Taoismus) beginnt und sich zunehmend zum Zivilreligiösen, Säkularen wandelt und in deren Zentrum Verzicht als Opfer (*sacrifice*) und als Opferbereitschaft für eine größere Sache, bis hin zum Verzicht auf das eigene Leben steht. Diese Opferlogik dient der Legitimation der Herrscherfiguren, die sich vermeintlich für das Volk opfern und darauf auch wiederholt einen Personenkult aufgebaut haben, ist aber zugleich auch eine wirksame Interpellationsstrategie, um dem Volk seinerseits kollektive Opferbereitschaft in Krisenzeiten und damit ein Leben mit Verzicht und Entsagung abzuverlangen. Gegenbewegungen dazu, wie die der von einer jüngeren Generation getragene *Tangping* bedienen sich ebenfalls Formeln des Verzichts im Sinne einer Konsumkritik und stellen damit das System infrage. Der Staat reagiert seinerseits darauf mit harten Maßnahmen.

Sektion Zwei: Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven

Catrin Gersdorfs Beitrag »Zwischen Utopie und Zynismus: Eine kurze Kritik des Verzichts« befasst sich mit zwei geistesgeschichtlichen Traditionslinien, die sie von der Antike in die Gegenwart führt. Verzicht und Forderungen danach seien wechselweise als utopisch und als zynisch bewertet worden. Diese Diskussion rekonstruiert sie ausführlich am Beispiel von Henry David Thoreaus autobiografischer Verzichtserzählung »Walden, or Life in the Woods« (1854), in der er sein vorübergehendes »Leben in den Wäldern« in »freiwilliger Armut« (»voluntary poverty«) dokumentiert. Um die konstatierte Polarisierung zu überwinden, die der Verzichtsbegriff evoziert, schlägt Gersdorf abschließend drei Ansätze vor, die die Semantiken des Verzichts in sinnvoller Weise erweitern und ausdifferenzieren: John von Düffels Vorstellung von Askese als Lebensform der Zukunft, Kate Sopers Konzept eines »alternativen Hedonismus« und Robin Wall Kimmerers »Ökonomie der Gabe«. Allen drei Ansätzen gesteht die Autorin eine ökologische Fundierung und ein selbstreflexives utopisches Potenzial zu.

Auch in **Heike Pauls** Beitrag geht es anfänglich um Henry David Thoreau und seine herausragende Bedeutung für eine amerikanische Verzichtstradition, die sich vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart verfolgen lässt. Demgegenüber steht allerdings eine weitere und nicht weniger bedeutsame Verzichtsgenealogie, die Verzicht nicht im Kontext von Utopie, sondern von Dystopie verortet. Letzterer sind Herman Melvilles Kurzgeschichte »Bartleby, the Scrivener« ebenso zuzuordnen wie Ottessa Moshfeghs Roman »My Year of Rest and Relaxation« (2018) sowie einige Texte im Genre der Science-Fiction, die das Ende der Welt und der Menschheit thematisieren, das auch mit Verzicht nicht mehr zu retten ist. Sowohl die utopische als auch die dystopische Verzichtserzählung sind als kritische Interventionen in die fundierende hegemoniale Diskursformation in den USA zu betrachten, die eine Anti-Verzichtserzählung pflegt und die Unbegrenztheit von Ressourcen und den Umgang mit ihnen preist; mit der Wiederwahl Donald Trumps ist diese Version im Sinne einer Retrotopie – einhergehend mit der Verleugnung von Verzichtsansforderungen aller Art – wieder dominant geworden.

Gegenstand des Beitrags von **Claudia Lillge** ist Alan Sillitoes berühmte, 1959 publizierte Erzählung »The Loneliness of the Long Distance Runner«, die im Hinblick auf ihre Verzichtsthematik ähnlich einschlägig ist wie Herman Melvilles »Bartleby, The Scrivener« (1856). Sillitoes Erzählung gilt als Klassiker der engagierten Literatur der *Angry Young Man*, er war lange ein Kanontext der britischen Schullektüre und er wurde nicht zuletzt durch die kongeniale Verfilmung von Tony Richardson berühmt. »The Loneliness of the Long Distance Runner« ist heute vielleicht ein wenig in Vergessenheit geraten, aber die Erzählung lohnt die Relektüre, wenn man über Verzicht als eine Form der Alltagspolitik spricht und zwar aus dreifachem Grund: Erstens, der Text erzählt von der Psychomachia, die der Entscheidung zum Verzicht vorausgeht; er gibt, zweitens, Aufschluss darüber, inwiefern das Verzichten sich zu anderen Formen des Nicht-Tuns, wie zum Beispiel der Enthaltensamkeit oder der Verweigerung, verhält und er gewährt, drittens, Einblicke in die Funktionen und ganz konkret auch den Lustgewinn, die mit dem Akt des Verzichtens einhergehen können. Lillge zeigt in ihrem Beitrag, dass Verzichtshandlungen zudem eine höchst wirkungsmächtige Form des Protests und der Rebellion sein können, um gedankliche Freiheit unter autoritären Regimen zu behaupten. Sie diskutiert ferner, dass Verzicht immer ein komplexer Vorgang der Aushandlung ist, der vermeintlich stabile Machtverhältnisse angreifen oder doch zumindest erheblich unter Druck setzen kann.

Unter dem Titel »Verneinungskünste: Ästhetiken und Ökonomien des (Alkohol-)Verzichts in der Gegenwartsliteratur« analysieren und kontextualisieren die Literaturwissenschaftlerinnen **Vanessa Höving** und **Livia Kleinwächter** Texte, die größtenteils autobiografischer Natur sind und den Weg der Verfasser*innen von Exzess zu Nüchternheit und Abstinenz in spezifischen kulturellen und gesellschaftlichen Kontexten schildern. In der Literaturkritik werden sie unter dem Titel der *sober literature* zusammengefasst; sie alle eint die Thematisierung von Verzicht als zentralem Bestandteil einer neuen modernen Emanzipationsgeschichte. Eva Biringers »Unabhängig. Vom Trinken und Loslassen« (2022) schließlich ist eine ausführliche Analyse gewidmet, die das emanzipatorische Verzichtsnarrativ einerseits systemkritisch-feministisch wendet, andererseits jedoch auch zum Gegenstand weiterer Kommodifizierungs- und Konsumschleifen macht.

Jörg Schellers »Positively Negative: Straight Edge Hardcore Punks im Moshpit mit Adorno« diskutiert die fundierende, quasi »mönchische« Verzichtskultur von »Straight Edge« – als Musikrichtung und -bewegung, als Lifestyle und Haltung. Verzicht wird hier verstanden als Mittel zur gesteigerten Präsenz, Wachheit und Intensität in Abgrenzung zu einer als sinnentleert wahrgenommenen Umwelt und einer dem Drogenkonsum frönenden *counterculture*. Der Autor belegt dies mit verschiedenen Songbeispielen, u.a. »Out of Step« (1983) der Band Minor Threat. In der Verschränkung von Verzicht und Negativität identifiziert er dann auch punktuelle Konvergenzen zwischen Adornos ästhetischer Theorie und der Programmatik des Straight Edge Hardcore Punk. Nicht ohne gewisse polemische und ironische Spitzen (wie auch schon der Titel verrät) lotet Scheller die Umschlagpunkte eines Verzichtsdiskurses aus, der ex negativo zu einer Affirmation führt, wie am Beispiel des Straight Edge Hardcore Punk zu sehen ist, aber durchaus auch in der Negativität verharren kann.

Timo Heimerdinger problematisiert in seinem Beitrag »Freiwilliger Verzicht« – ein Pleonasmus? Beobachtungen zum öffentlichen Gebrauch des Verzichtsbegriffs« die konkurrierenden Deutungen des Verzichtsbegriffs, die nicht selten zu polarisierenden Debatten führten. Letztere entstünden aufgrund der semantischen Unschärfe von Verzicht, die sich durch verschiedene Sprachregister ziehe. Anhand verschiedener Fallbeispiele konturiert er Bedeutungen des Verzichts, die er als durchweg negativ bewertet sieht: Verzicht als normative, autoritär-bevormundende Forderung, die im Konflikt mit demokratischer Selbstbestimmung steht, Verzicht als unliebsame Konsumeinschränkung oder als passives Erleiden von Einschränkungen. Der

Aspekt der Freiwilligkeit von Verzicht gehe, so der Autor, dabei stets verloren. Daher plädiert er dafür, gerade diese zu betonen, um den Verzichtsbegriff zu entstigmatisieren.

Der Gegenwartsbezug des Themas dieses Bandes liegt auf der Hand und zeigt sich an den pointierten aktuellen Diskussionen im politischen Feld sowie in den krisenhaften ökologischen Zuspitzungen, die umgehendes Handeln auf allen gesellschaftlichen Ebenen erfordern. Gleichzeitig wird das Thema Verzicht verdrängt und vertagt. Im Jahr 2019 wurde die Idee des »Konsumverzichts« (erstmal) im Herbstgutachten der sog. Wirtschaftsweisen für die Bundesregierung angesprochen (Michelsen in Winkelmann 2019). Dabei wird Verzicht mitunter als ein stigmatisierter Begriff (vgl. Lepenies 2022: 41) wahrgenommen, der im öffentlichen Diskurs gerne gemieden wird, weil er »schlechte Gefühle« erzeuge (Winkelmann 2019), mit Mangel und Verboten in Verbindung gebracht werde und daher scheinbar im Gegensatz zu Grundwerten freiheitlich-demokratischer Ordnungen stehe, die im zeitgenössischen Verständnis zuallererst Selbstentfaltung (auch und insbesondere durch Konsumentscheidungen und Konsumvolumen) und wachstumsorientiertes Wirtschaften sowie Prosperität verbürgen sollen. Aktuelle Bestandsaufnahmen zeigen jedoch unmissverständlich und in aller Schärfe, dass die Notwendigkeit von Ressourcenschonung im Zeichen von Nachhaltigkeitserwägungen und Ressourcenknappheit im Zuge geopolitischer Konflikte uns vor neue Aufgaben des Wirtschaftens und Haushaltens stellen, die gerade auch die Frage nach Verzicht und Verzichtsentscheidungen aufwerfen. Ein zentraler Strang der Verzichtsdiskussionen berührt ökologische Fragestellungen und Anliegen, die auch in den hier versammelten Beiträgen entweder explizit behandelt werden oder einen impliziten Subtext bilden. Carl Friedrich von Weizsäckers Forderungen nach einer »demokratischen Askese« und einer »asketischen Weltkultur« (1978), die er bereits in den 1970er Jahren unter dem Eindruck der Ölkrise formulierte, lassen sich auch für die gegenwärtige Zeit adaptieren – hinsichtlich der Anpassung tradierter Verzichtsformeln auf die heutigen Lebensverhältnisse, einer entsprechenden pädagogischen Vermittlung und einer politischen Programmatik. Sich nicht mit Semantiken des Verzichts und den pragmatischen Optionen des Verzichtens zu beschäftigen, käme womöglich einer anhaltenden Verleugnung der Brisanz aktueller Krisensituationen im Banne der fortschrittsoptimistischen Meistererzählung der Modernisierung und technischen Machbarkeit gleich. Vielmehr ist Ulrich Wegst zuzustimmen, wenn er Verzicht als die vielleicht »wichtigste Kulturtechnik des 21. Jahrhunderts« bezeichnet (Wegst 2021; vgl. auch Welzer 2021,

der vom »Aufhören« als Kulturtechnik spricht) – die es allerdings zuallererst begrifflich weiterzuentwickeln, zu reflektieren und zu vermitteln gilt.

Bei aller Dringlichkeit der Verzichtsdebatte ist in der wissenschaftlichen Betrachtung eine deutlichere Ebenendifferenzierung einzuziehen, die deskriptive, normative und analytische Bezugnahmen auf die Begriffsverwendungen von Verzicht sortiert und einordnet und damit auch plakative Antagonismen problematisiert, wie sie unter anderem folgende Begriffspaare in einer *false balance*-Dichotomie nahelegen: Verzicht versus Innovation; Verzicht versus Konsum; Verzicht versus Wachstum; Verzicht versus Luxus. Der vorliegende Band unternimmt erste Schritte in Richtung einer solchen Einordnung des Verzichtsbegriffs. Ziel ist es hier, sich einem Thema analytisch-systematisierend anzunähern, das im alltäglichen Sprachgebrauch schnell zu überhitzten Debatten führt und dennoch zu Unrecht einen schlechten Ruf hat.

Diese Publikation geht aus dem von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geförderten Projekt »Semantiken des Verzichts: Perspektiven auf die Wohlstandsgesellschaft« hervor, das von 2023 bis 2024 durchgeführt wurde.⁴ Wir danken Annette Scheunflug für die wertvolle Zusammenarbeit und Isabel Kalous für die große Unterstützung bei der Durchführung des Projektes. Susen Faulhaber hat die Beiträge dieses Bandes sorgfältig lektoriert und Charleena Schweda das abschließende Korrektorat sowie wichtige redaktionelle Arbeiten durchgeführt.

Literaturverzeichnis

- Anker, Elisabeth R. (2022): *Ugly Freedoms*, Durham: Duke UP.
- Biringer, Eva (2022): *Unabhängig. Vom Trinken und Loslassen*, Hamburg: HarperCollins.
- Derwanz, Heike (Hg.) (2022): *Minimalismus. Ein Reader*, Edition Kulturwissenschaft 44, Bielefeld: transcript.
- Dudenredaktion (Hg.) (o.J.): »Verzicht«, in: Duden online, abgerufen von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Verzicht> [Zugriff am 19.11.2025].
- Durkheim, Émile ([1981] 2007): *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Berlin: Verlag der Weltreligionen.

4 Siehe <https://semantiken-des-verzichts.badw.de/das-projekt.html> [Zugriff am 19.11.2025].

- Grewe, Maria (2017): *Teilen, Reparieren, Mülltauchen. Kulturelle Strategien im Umgang mit Knappheit und Überfluss*, Bielefeld: transcript.
- Gronau, Barbara, und Alice Lagaay (Hg.) (2010): *Ökonomien der Zurückhaltung. Kulturelles Handeln zwischen Askese und Restriktion*, Bielefeld: transcript.
- Hall, Stuart ([1992] 2018): »The West and the Rest. Discourse and Power«, in: David Morley (Hg.), *Essential Essays, Volume 2: Identity and Diaspor*, New York: Duke University Press, S. 141–184.
- Jameson, Fredric ([1981] 1994): *The Political Unconscious. Narrative as a Socially Symbolic Act*, Ithaca: Cornell University Press.
- Kimmerer, Robin Wall (2024): *The Serviceberry. An Economy of Gifts and Abundance*, London: Allen Lane.
- Kumkar, Nils C. (2025): *Polarisierung. Über die Ordnung der Politik*, Berlin: Suhrkamp.
- Leggewie, Claus, und Harald Welzer (2010): *Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie*, Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg.
- Lepenies, Philipp (2022): *Verbot und Verzicht. Politik aus dem Geiste des Unterlassens*, erste Auflage, Originalausgabe, edition suhrkamp 2787, Berlin: Suhrkamp.
- Lessenich, Stephan (2016): *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*, München: Carl Hanser Verlag.
- Levine, Judith (2007): *No Shopping! Ein Selbstversuch*, Berlin: Kiepenheuer.
- Liebsch, Katharina (2000): »Vorsätzlicher Verzicht. Argumentative und symbolische Strategien der Herstellung eines religiösen Identitätstypus«, in: ZSE: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (1), S. 11–21.
- Macho, Thomas (2002): »Neue Askese? Zur Frage nach der Aktualität des Verzichts«, in: Gabriele Sorgo (Hg.), *Askese und Konsum*, Wien: Turia + Kant, S. 139–153.
- Mau, Steffen/Lux, Thomas/Westheuser, Linus (2023): *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*, Berlin: Suhrkamp.
- McKeown, Greg (2014): *Essentialism. The Disciplined Pursuit of Less*, New York: Crown Business.
- McKeown, Maeve (2024): *With Power Comes Responsibility. The Politics of Structural Injustice*, London: Bloomsbury.

- Melville, Herman ([1853] 2002): »Bartleby, the Scrivener«, in: Dan McCall (Hg.), *Melville's Short Novels*, Norton Critical Edition New York und London: Norton, S. 3–34.
- Minor Threat (1983): »Out of Step«, auf: dies., *Out of Step*, Dischord Records.
- Moshfegh, Ottessa (2018): *My Year of Rest and Relaxation*, New York: Penguin.
- Niggemann, Ulrich (2011): »Von einer Oppositionsfigur zum staatstragenden Modell. Cincinnatus in der anglo-amerikanischen Publizistik des 18. Jahrhunderts«, in: Ulrich Niggemann and Kai Ruffing (Hg.), *Antike als Modell in Nordamerika? Konstruktion und Verargumentierung, 1763–1809*, München: Oldenbourg, S. 249–73.
- Sillitoe, Alan ([1959] 2002): *The Loneliness of the Long-distance Runner*, Stuttgart: Reclam.
- Schad, Miriam (2017): *Umwelteinstellungen und Umwelthandeln in prekären Lebenslagen. Eine methodenplurale Untersuchung*, München: oekom Verlag.
- Schlatter, Gerhard (1990): »Askese«, in: *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* 2, S. 60–80.
- Schmelzer, Matthias, und Andrea Vetter (2021): *Degrowth/Postwachstum zur Einführung*, 3. unveränderte Auflage, Hamburg: Junius.
- Soper, Kate (2020): *Post-Growth Living. For an Alternative Hedonism*, London/New York: Verso Books.
- Stoeckle, Bernhard (Hg.) (1986): *Wörterbuch der Ökologischen Ethik. Die Verantwortung des Christen für den Bestand der Schöpfung*, Freiburg im Breisgau: Herder.
- Tauschek, Markus, and Maria Grewe (Hg.) (2015): *Knappheit, Mangel, Überfluss. Kulturwissenschaftliche Positionen zum Umgang mit begrenzten Ressourcen*, Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Taylor, Charles (1988): *Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Thoreau, Henry David ([1854] 1966): *Walden and Civil Disobedience. Authoritative Texts, Background, Reviews and Essays in Criticism*, Norton Critical Edition, Owen Thomas (Hg.), New York: Norton.
- von Düffel, John (2022): *Das Wenige und das Wesentliche. Ein Stundenbuch*, Köln: DuMont.
- von Weizsäcker, Carl Friedrich ([1978] 1989): *Deutlichkeit. Beiträge zu politischen und religiösen Gegenwartsfragen*, München: DTV.
- Washington, George (1796): »Farewell Address to the American People«, 19.09.1796, in: *American Daily Advertiser*.

- Wegst, Ulrich (2021): Keine Angst vorm Verzicht. Ein Plädoyer für die wichtigste Kulturtechnik des 21. Jahrhunderts, Marburg: Büchner.
- Welzer, Harald (2021): Nachruf auf mich selbst. Die Kultur des Aufhörens, Frankfurt am Main: S. FISCHER.
- Winkelmann, Ulrike (2019): »Politik und Verzicht. Weniger Konsum als Antwort auf die Klimafrage?«, in: Deutschlandfunk, 28.11.2019, abgerufen von <https://www.deutschlandfunk.de/politik-und-verzicht-weniger-konsum-als-antwort-auf-die-100.html> [Zugriff am 18.11.2025].
- Yates, Joshua J., und James Davison Hunter (Hg.) (2011): Thrift and Thriving in America. Capitalism and Moral Order from the Puritans to the Present, Cary: Oxford University Press USA – OS.
- Young, Iris Marion (2006): »Responsibility and Global Justice: A Social Connection Model«, in: Social Philosophy and Policy 23 (1), S. 102–130.